

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 15, 128. Jahrgang

Sonntag, 5. August 2018

3995. Folge

Das bin nur ich ...

„Ist der nicht der Zimmermann, Marias Sohn und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm.“ (Markus 6, 3)

Als ich kürzlich durch meine Bibel blätterte, blieb ich an diesen Sätzen aus dem Markus-Evangelium hängen. Nicht etwa, weil sie mir fremd oder neu waren. Nein, im Gegenteil, sehr vertraut sogar.

Und wer von uns kennt sie nicht und vor allem auch das damit im Zusammenhang stehende Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Land.“?

Dennoch blieb ich aber an diesen Sätzen hängen, und das, weil ich zum ersten Mal beim Lesen ein weiteres Wort hörte, was da gar nicht stand, und zwar das Wort „nur“:

„Ach, das ist doch nur der Zimmermann, der Sohn von Maria ...“ Nur.

Wie schnell und oft neigen Menschen dazu, andere durch den Gebrauch eines nur einzigen Wortes zu beurteilen und vor allem herabzusetzen: und zwar durch das Wörtchen nur.

Ich sehe einen Menschen vor mir und mache mir allein aufgrund von Äußerlichkeiten wie Aussehen und Kleidung und oberflächlichem Wissen über seine Arbeit oder seine persönliche Lebenssituation ein vermeintlich klares Bild und weiß Bescheid über ihn: „Aha, so einer ist das! Aha, so eine ist das!“

Wie anders klingt der Satz „Das ist doch der Zimmermann!“, wenn ich ihm dieses kleine Wort hinzufüge: „Das ist doch nur der Zimmermann!“

Wohl fast jeder von uns hat da seine verschiedenen „Schubladen“ im Kopf, in die er auf diese Weise laufend Menschen einsortiert, und über die er sie dann letzten Endes auch bewertet. Und das oft ohne jede Chance für die Betroffenen, da niemals wieder rauszukommen!

Und fast jeder von uns hat andererseits sicherlich auch schon die Erfahrung gemacht, selbst in dieser Weise behandelt und in eine Schublade gesteckt worden zu sein.

Solch falsche Vorstellungen und hässliche Bemerkungen, an denen es dann in der Regel auch nicht fehlt, können ungemein verletzen und einen Menschen schlimmstenfalls sogar krank machen.

Auch Jesus wurde so von anderen Menschen in eine Schublade eingeordnet.

Viele haben über Gottes Sohn gesagt, dass er nur ein Zimmermann sei. Er könne nicht der verheißene Retter sein, argumentierten sie. Retter kämen nicht aus kleinen Städten und gingen keiner so einfachen Arbeit nach, wie Jesus sie tat. Retter gäben sich auch nicht mit solchen Leuten ab, wie er sie um sich sammelte. Darum lehnten sie dann sowohl ihn als auch seine Botschaft ab ohne zu wissen, was ihnen damit entging.



Foto: pixabay.com

Doch Jesus ließ sich durch ihre Kränkungen nicht entmutigen oder abschrecken. Er zog weiter und fand andere, die das in ihm sehen konnten, wer und was er war, ungeachtet aller Äußerlichkeiten: nämlich Gottes Sohn und der Retter der Welt!

Mir macht diese Geschichte über Jesus Mut!

Mut zum einen, mich gegen jedes „Schubladen-Denken“ zu stellen und einem Menschen nicht nur aufs Hemd, sondern ins Herz zu sehen und herauszufinden, wer er wirklich ist.

Und Mut zum anderen, mich selbst nicht durch kurzsichtige, oberflächliche und moralisierende Bemerkungen anderer zu Fall bringen zu lassen, sondern darauf zu vertrauen, dass Gott selbst mir einen unvergleichlichen Wert gegeben hat und mein Leben in seiner Hand hält, wie krumm die Wege auch manchmal sein mögen.

Insofern bin ich gerne nur ich!

Sylvia van Anken, Wilsum

Im Strom der Zeit

Und es gingen aber ein Priester und ein Levit vorüber ...

(nach Lukas 10, 31 + 32)

Diese Grenzboten-Ausgabe beschäftigt sich ausführlicher mit der Flüchtlingsproblematik. Was sich in dieser Frage inzwischen politisch entwickelt hat, bringt Menschen wie auf einer Demo gegen den Rechtsruck auf die Straße (Ausgehetzt-Demonstration am 22. Juli in München) und manch ein Gemüt auf die Palme. Allen voran macht sich die CSU zum Wortführer einer Angst schürenden Politik, um möglicherweise Wählerstimmen am rechten Rand zu fischen. Umfragen zeigen, dass sie eben diese von der AFD nicht zurück erhalten (die Rechtsaußen bleiben lieber beim Original), gleichzeitig aber Wählerschichten der Mitte zu anderen Parteien abwandern. Da kann sich unsereins auf die Landtagswahlen freuen, wenn es denn so sein soll, dass tatsächlich die Scharfmacher vom Wähler einen Denkkzettel verpasst bekommen. Aber das nur am Rande.

lästerung augenscheinlich und wird auch von Karikaturisten dankend aufgegriffen. Im Internet kursierte der Christus mit Dornenkrone, der dem Schriftzug jener Bayrischen Partei das C entwendet und auf die erstaunte Warum-Frage Seehofers erobert antwortet: Urheberrechtsverletzung!

Leise ist es in dem allgemeinen Rechtsruck um diejenigen geworden, die noch die Gewichte zurechtrücken, dass die Aufnahme der vielen Flüchtlinge z.B. kein „Fehler“ war. Jedenfalls wäre es im September 2015 der größere Fehler gewesen, die vielen Flüchtlinge nicht(!) aufzunehmen, die längst in Massen an der Grenze standen und eben nicht erst durch den humanitären Akt der Bundesregierung „gerufen“ wurden. Damals war ich stolz auf unser Land, das großzügig die Flüchtlinge aufnahm. Eine Willkommenskultur war zu erleben, Flüchtlinge wurden in dieser Dimension nicht mehr zuerst als ein Problem lediglich jener Länder betrachtet, in denen sie zuerst europäischen Boden betraten. Dem „Wir schaffen das“ habe ich mich mit vielen anderen gerne angeschlossen, und noch heute engagieren sich Millionen Bundesbürger, den Flüchtlingen zur Seite zu stehen. Darauf bin ich stolz!

Aber längst ist in den politischen Prozessen der Geist des Barmherzigen Samariters dem des Priesters und Leviten aus dem Gleichnis Jesu gewichen: Was geht mich der Flüchtling an? Es gipfelt darin, dass die – durch all diese Ereignisse – nach rechts gerückten Kreise sogar jene Seenotretter kriminalisieren, die im Mittelmeer versuchen zu retten, was zu retten ist. Es ist eine unmenschliche Logik, den Rettern das Handwerk zu legen, ihre Schiffe am Auslaufen zu hindern oder ihnen später das Einlaufen in sichere Häfen zu verbieten und Suchflugzeuge nicht starten zu lassen – und das alles mit dem zynischen und menschenverachtenden Hinweis: Wer Flüchtlinge auffischt, ermutigt andere, sich aufs Meer zu wagen. Also lieber absaufen lassen zur Abschreckung?! Der Bundesminister Horst Seehofer hat sich – gewiss mit Unterstützung seiner gewichtigen Parteifreunde – dieser Logik verschrieben und versucht, das Rettungsschiff „Lifeline“ beschlagnahmen zu lassen.

Nachdem viele erstaunt, entsetzt, verstört den lähmenden Diskussionen folgten, als das politische Berlin matt gesetzt wurde mit den Auseinandersetzungen um die sofortige Ausweisung von in anderen Ländern bereits registrierten Flüchtlingen an der Grenze, da mochte man den Akteuren entgeistert zurufen: Wo bleibt in allem die Humanität, der sich das „C“, mit dem Ihr Euch schmückt, verpflichtet weiß? Und weil dieses „C“ nicht für eine Politik stehen kann, die vornehmlich und zuerst eigene Egoismen bedient, ist es an der Zeit, dass die Parteien (die ja alle irgendwo Egoismen bedienen) auf diesen Buchstaben in ihrem Namen verzichten. Denn was Jesus wollte, spielt in deren Kalkül offensichtlich ohnehin eine eher untergeordnete Rolle – wenn überhaupt.

Fritz Baarlink, Veldhausen



Was gehen uns die da an?!
Foto: wikipedia.de

Wichtiger ist mir, meine Empörung zum Ausdruck zu bringen über das Schindluder, das eine inzwischen unbarmherzige Partei mit jenem „C“ anstellt, mit dem sie sich schmückt (und manchen Wähler gewinnt). Als gäbe es nicht das dritte Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, Deines Gottes, nicht missbrauchen.“ Jüdische Kreise kennen einen solchen Respekt vor den Geboten, dass sie den Namen Gottes gar nicht erst aussprechen. Selbst wenn im hebräischen Text die vier Konsonanten JHWH für Gottes Namen erscheinen, wird „Adonaj“ gelesen: Der HERR. So praktiziert dies auch die Luther-Übersetzung.

Diesen Respekt gegenüber dem „C“, der für Christlich steht und den Anspruch erhebt, dass im Sinn Christi gehandelt werde, vermissemich in etlichen politischen Entscheidungen. In den Ereignissen der letzten Jahre rund um die Flüchtlingsfrage ist die in meiner Wahrnehmung offensichtliche Gottes-

„Härte, die an Willkür grenzt“

Martin Heimbucher hat die Flüchtlingspolitik in Bayern scharf kritisiert



Eine besondere Nähe zum Thema Flucht und Solidarität: Das „Schipken Christi“ an der Großen Kirche zu Emden (heute JaL-Bibliothek) erinnert an die Flüchtlinge, die im 16. Jahrhundert in Emden Schutz fanden und dort die reformierte Gemeinde gründeten.

Foto: Matthias Süßen / wikipedia

Danial M. lebt seit fast drei Jahren als vollintegrierter Flüchtling aus Afghanistan in Deutschland. Nun soll er abgeschoben werden. Die Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Bayreuth gewährt ihm Kirchenasyl.

Mit einem Brief an Ministerpräsident Markus Söder und Innenminister Joachim Hermann (beide CSU) hat Kirchenpräsident Martin Heimbucher die Flüchtlingspolitik in Bayern kritisiert. In dem Schreiben ruft er dazu auf, den 22-jährigen Afghanen nicht abzuschieben, der seit dem 6. Juli in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Bayreuth im Kirchenasyl ist, wie Heimbucher am Sonntag im ostfriesischen Leer, dem Sitz der reformierten Kirche, mitteilte.

Heimbucher betonte, er unterstütze die Kirchengemeinde, die ihre Entscheidung für das Kirchenasyl nach eingehender Überlegung und Beratung getroffen habe. „Ich will damit nicht die generelle Befugnis staatlicher Behörden in Abrede stellen, ausreisepflichtige Ausländer in ihr Heimatland zurückzubringen“, sagte er. „Aber ich wende mich entschieden dagegen, dass die Bayerische Staatsregierung mit der Abschiebung von Afghanen ganz offensichtlich ein Exempel statuieren wollte, ungeachtet der menschlichen Härte, die das für einzelne Flüchtlinge, aber auch für haupt- und ehrenamtliche Helfer bedeutet hat.“

Die im Asylverfahren angegebene Begründung sei „naiv und leichtfertig“. Das Presbyterium der Gemeinde sei deshalb überzeugt, dass in diesem Fall die christliche Pflicht zur Nächstenliebe es fordere, sich über formales Recht hinwegzusetzen.

Danial M. kam im Oktober 2015 mit seinen Eltern und Geschwistern aus Afghanistan nach Deutschland. Für seine

Familie besteht ein Abschiebeverbot. Für ihn soll das allerdings nicht gelten, da er bei der Einreise bereits volljährig war. Am Dienstag, dem 3. Juli, habe die Polizei die Wohnung der Familie von Danial M. aufgesucht, schilderte Heimbucher. Der Afghane sei da jedoch bereits auf dem Weg zur Schule gewesen, in der er eine Ausbildung absolviere. Der junge Mann gehöre der schiitischen Minderheit der Hazara an, die in besonderer Weise dem mörderischen Hass der Taliban ausgesetzt sei.

Überdies sei der 22-Jährige gut integriert. Danial hatte privat Deutschunterricht genommen und sich bereits erfolgreich um einen Ausbildungsplatz beworben. „Ihn abschieben zu lassen und von seiner Familie zu trennen, wäre eine Härte, die an Willkür grenzt“, so Heimbucher.

Mit dem Schreiben an Markus Söder und an Joachim Hermann appelliere er dazu, dass sich die beiden Politiker im Fall von Danial M. und in vergleichbaren Fällen dafür einsetzen, dass solchen Menschen eine Bleibeperspektive in Deutschland ermöglicht wird. „Die Bayerische Landesregierung hat kürzlich angeordnet, dass in allen staatlichen Behörden in ihrem Bundesland das Kreuz aufgehängt werden soll“, so Heimbucher. „Ich setze voraus, dass die Landesregierung dies nicht als Wahlkampf-Aktion verstanden wissen will, sondern dass es ihr ernst ist mit dem Kreuz als einer Verpflichtung zur Humanität.“

Pressemitteilung ERK

Bund verschärft Praxis im Umgang mit Kirchenasyl

Gemäß Artikel 29 Absatz 2 Satz 2 Dublin III-VO verlängert sich die Überstellungsfrist von sechs auf 18 Monate, wenn die Schutzsuchende Person „flüchtig“ ist. Bislang hatten sich die Kirchen mit Erfolg dagegen gewehrt, den Schutz im Kirchenasyl als „Untertauchen“ gewertet zu wissen. Zur Begründung wird im IMK-Protokoll (IMK = Innenministerkonferenz, fb) auf ein Gespräch zwischen dem Bundesinnenminister

und Kirchenvertreter_innen am 18. Mai dieses Jahres verwiesen. Dem Schweigen der Kirchenspitzen lässt sich wohl entnehmen, dass sich die Kirchen mit dieser Verschärfung schon abgefunden haben.

Im vergangenen Jahr sind dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) 1.551 Fälle von Kirchenasyl gemeldet worden. Dies geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine

Kleine Anfrage der AfD-Fraktion hervor. Danach lag die Zahl der gemeldeten Kirchenasylfälle im ersten Quartal 2018 bei insgesamt 507. Anhand der vorliegenden Meldungen gehe das Bamf davon aus, dass im Jahr 2017 in 1.478 Fällen und in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres in 498 Fällen eine anstehende Überstellung verhindert wurde.

Quelle: Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V.

Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), hat sich Mitte Juli vor Ort über die Seenotrettung u.a. von Sea Watch informiert. Aus seinem Tagebuch, publiziert auf der Homepage www.ekir.de, veröffentlichen wir die Beiträge auf dieser Doppelseite.

Vorwurf der Beihilfe zur Schlepperei absurd

Rheinischer Präses bei Seenotrettern auf Malta: „Niemand soll ertrinken müssen“

Scharfe Kritik an den Vorwürfen gegenüber privaten Seenotrettern im Mittelmeer hat der Vorsitzende der Kammer für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der rheinische Präses Manfred Rekowski, geübt. „Diese Helferinnen und Helfer retten Menschenleben, die in Seenot sind. Der Vorwurf, sie arbeiteten den Schleppern in die Hände, kriminalisiert sie und ihren wertvollen Dienst“, sagte Rekowski nach einem Treffen mit Crew-Mitgliedern des Seenotretters Sea Watch auf Malta. Die EKD ist an der Finanzierung der Organisation Sea Watch beteiligt. Der Vorwurf der Beihilfe zur Schlepperei sei auch deshalb absurd, weil geltendes internationales Seerecht eingehalten werde und alle Einsätze von der zuständigen staatlichen Rettungsleitstelle koordiniert seien. Rekowski: „Die Pflicht zur Seenotrettung ist eine unbedingte Verpflichtung, unabhängig davon, ob die Notlage von den zu rettenden Personen selbst herbeigeführt

wurde oder sie ohne ihr Zutun hineingeraten sind.“

Bis vor Kurzem seien die zivilen Seenotrettungsorganisationen noch für ihren humanitären Einsatz öffentlich gewürdigt worden. Dass das Wertegefüge in der EU nun derart ins Wanken gekommen ist, beschäftige die Helferinnen und Helfer, die ehrenamtlich auf Schiffen wie der Sea Watch arbeiten. „Die Seenotretterinnen und Retter sind nicht die Ursache der Flucht über das Mittelmeer, sondern die Reaktion auf eine Entwicklung, die auch Ergebnis einer falschen Flüchtlingspolitik ist“, sagte Präses Rekowski bei seinem Besuch auf der Sea Watch. Auch wenn sich die politische Stimmung gewandelt habe, halte die EKD den Einsatz für Menschenleben weiterhin und unverändert für geboten. „Niemand soll ertrinken müssen“, so Rekowski.

Mittlerweile verliert nach Angaben der Organisation Sea Watch jeder Siebte, der die Überfahrt nach Europa wagt, sein

Leben – weit mehr als in den Vorjahren. Im Juni 2018, seit keine Seenotschiffe mehr von Malta auslaufen dürfen, sind 629 Flüchtlinge nachgewiesen ertrunken, so viele wie in den Vormonaten im Jahr 2018 insgesamt (663). Im Juli 2018 ertranken bereits mindestens 233. 2018 starben also bereits mehr als 1.500 Menschen. Die Dunkelziffer liegt weit höher.



Die großen Kirchen rühren sich und beziehen Position. Die Homepage www.katholisch.de berichtet von deren neuen Offensive, die Seenotrettung zu unterstützen.

Sterben an EU-Grenze als humanitäre Katastrophe und politische Aufgabe begreifen

Präses Rekowski appelliert auf Malta: Rettungsschiffe auslaufen lassen

Mit der Aufforderung, die in Malta festgesetzten Rettungsschiffe wieder zu Rettungsfahrten auslaufen und das Flugzeug ‚Moonbird‘ zu Aufklärungsflügen starten zu lassen, hat der Vorsitzende der Kammer für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Rekowski, seinen Besuch bei Seenotrettungsorganisationen auf Malta beendet.

Er forderte die Regierungen und politisch Verantwortlichen in Europa auf, internationales Recht nicht weiter zu brechen, unverzüglich die Kriminalisierung der zivilen Seenotretter zu beenden und das tausendfache Sterben an der südlichen Grenze Europas als humanitäre Katastrophe und politische Aufgabe zu begreifen.

Neben der unverzüglichen Wiederaufnahme der zivilen Seenotrettung sei

darüber hinaus auch eine staatliche europäische Seenotrettung aufzubauen. „Wie notwendig die Seenotrettung ist, zeigen die aktuell erschütternden Aufnahmen der Organisation ‚open arms‘ von einem zerstörten Flüchtlingsboot mit Toten, aber einer um ihr Leben kämpfenden Überlebenden, von der libyschen Küstenwache offensichtlich zurückgelassen“, sagte der Präses.

Vor maltesischen Medienvertreterinnen und Medienvertretern machte sich der rheinische Präses gestern Abend im Hafen von Valletta erneut für die zivile Seenotrettung stark. „Als Christinnen und Christen, die in Jesus Christus den Bedürftigen, den Flüchtling, den Menschen erkennen, werden wir auch weiter konsequent für Menschlichkeit eintreten“, sagte er in seinem Statement, das mit dem biblischen

Satz „Bete und wache“ überschrieben ist. Die evangelische Kirche werde sich deshalb auch weiterhin verstärkt für die Flüchtlinge in Seenot und ihre Retterinnen und Retter einsetzen.

Präses Rekowski war vom 16. bis 18. Juli auf Malta, um sich ein Bild von der Lage der derzeit an ihrem humanitären Einsatz gehinderten Seenotrettungsorganisationen und ihrer Mitarbeitenden zu machen. Mit seinem Besuch bekundete er zugleich die Solidarität der evangelischen Kirche mit denen, die sich auf dem Mittelmeer für die um ihr Leben kämpfenden Flüchtlinge einsetzen, statt einfach wegzusehen. „Flüchtlingen in Seenot zu helfen, fordert nicht nur das internationale Seerecht, sondern ist ein Gebot der Menschlichkeit und der Ebenbildlichkeit Gottes.“

Erst stirbt das Recht, dann stirbt der Mensch

Flugverbot für Seenotretter auf Malta ist eine Amputation der humanitären Hilfe

Das Flugverbot für das Aufklärungsflugzeug „Moonbird“ der Seenotrettungsorganisation Sea-Watch ist nach den Worten des Vorsitzenden der Kammer für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Rekowski, ein Skandal. „Dass die Moonbird nicht fliegen kann, ist eine Amputation der humanitären Hilfe“, sagte Rekowski heute Mittag. „Die Öffentlichkeit soll nicht wahrnehmen, was passiert.“ Derzeit darf die kleine Maschine maltesisches Hoheitsgebiet nicht verlassen.

Das Flugzeug meldet Boote in Seenot an die zuständige staatliche Seenotleitstelle in Rom, die Maßnahmen zur Rettung veranlasst und koordiniert. Die EKD unterstützt den Einsatz der Moonbird finanziell, in diesem Jahr mit bis zu 100.000 Euro.

„Nur weil das Flugzeug bis auf Weiteres nicht starten darf, sterben nicht weniger Flüchtlinge im Mittelmeer“, sagte Präses Rekowski nach seinem Flug, bei dem er

sich ein Bild vom Einsatz der Moonbird machen wollte. „Nicht hinzusehen, ist keine Lösung, sondern eine Verdrängung der Flüchtlingskatastrophe. Damit weniger Menschen ertrinken, muss man aber genau hinsehen, nicht wegschauen.“

Für den EKD-Migrationsexperten Rekowski ist das Flugverbot Symptom einer europäischen Abschottungspolitik. Die Europäische Union brauche aber nicht Auslagerung und Abschottung, sondern eine geordnete Flüchtlingspolitik, die humanitären und verantwortbaren Standards genügt. Dazu gehören für Rekowski ein gemeinsames Kontrollieren an den Grenzen, wer nach Europa einreist, und Vereinbarungen darüber, wie Flüchtlinge fair auf die Mitgliedsstaaten verteilt werden. „Es ist völkerrechtswidrig, Menschen in Seenot nicht zu retten. Es ist unverantwortlich, Menschen monatelang in Lagern festzuhalten, andere Staaten für die Abwehr von Flüchtlingen zu bezahlen und

gefährliche Herkunftsstaaten für sicher zu erklären. Diese Abschottung schreitet seit Jahren voran und höhlt das internationale und europäische Flüchtlingsrecht aus. Aus der Geschichte wissen wir: Erst stirbt das Recht, dann stirbt der Mensch.“

Aufmerksamkeit sei das, was jetzt notue, betonte Präses Rekowski. „Deswegen werden wir heute Abend unter dem biblischen Motto ‚Wachet und betet‘ auf Malta der verstorbenen Flüchtlinge gedenken und für die vielen Helferinnen und Helfer beten.“



Foto: EKIR

Gebet auf dem Zentralfriedhof Santa Maria Addolorata, Malta

„Es ist eine besonders bedrückende Ecke auf dem Hauptfriedhof Santa Maria Addolorata der maltesischen Hauptstadt Valletta. Irgendwo ganz hinten im Sektor D hören die Nummern der Gräber auf. Dort liegen verwelkte Blumen auf der Erde, ab und zu ein verdrecktes Stofftier, Spielzeug, Fotos. Es ist jene Stelle, an der die Behörden die Kinder begraben haben, die im Vorjahr mit den Flüchtlingsschiffen nach Europa unterwegs waren, aber gekentert sind und ertranken. Grabplätze ohne Namen.“

(aus: mainpost.de, Dez.2016)

Präses Manfred Rekowski betet auf dem Hauptfriedhof Santa Maria Addolorata, Malta. Das Gebet stammt von der Wuppertaler Theologin Sylvia Bukowski. Der Text ist auf der Website reformiert-info.de verfügbar:

Allein 2018 ertranken bereits über 1000 Menschen auf dem Mittelmeer bei ihrer Flucht nach Europa. Die Grenzen Europas sind an vielen Stellen mit Zaun umgeben. Ein Gebet für Flüchtlinge und die Schwachen auf ihrer Suche nach Beistand.

Gott, Anwalt der Schwachen: du hast dein versklavtes Volk begleitet, als es aus Ägypten floh. Du hast sie sicher durch das Meer geführt, sie in der Wüste bewahrt vor Durst und Hunger, und ihnen

das Land der Verheißung erschlossen. Wir legen dir die Flüchtlinge unserer Zeit ans Herz: Viele von ihnen ertrinken im Meer, werden in die Wüste getrieben, um dort zu sterben. Kein Staat Europas will sie haben, überall stoßen sie auf geschlossene Grenzen, und ihr Traum eines besseren Lebens zerbricht. Wir bitten dich: Erbarme dich über sie, und schaff ihnen tatkräftigen Beistand, auch unter uns.

Gott, Liebhaber des Lebens: Du hast die beiden Hebammen Pua und Sifra in Ägypten gesegnet, als sie dem Pharao widerstanden und todgeweihte Kinder am Leben ließen. Segne auch heute die mutigen Menschen, die sich dem Zeitgeist widersetzen, Geflüchteten das Leben retten

und für deren Rechte eintreten. Viele von ihnen werden diffamiert, von Machthabern unter Druck gesetzt, manche mit harten Strafen bedroht. Wir bitten dich: Stärk du ihnen den Rücken und stell ihnen andere an die Seite, die sich wirksam mit ihnen verbünden, darunter auch uns.

Gott, du bist geduldig und gnädig, und hast dich nicht abbringen lassen, deinem Volk in der Wüste die Treue zu halten, obwohl es dir Mühe und Ärger macht, Pflanz deine Geduld und Großherzigkeit auch in die Menschen, die in Europa Geflüchteten helfen. Manche Erwartungen werden enttäuscht, und es kommt zu Konflikten, die Kräfte rauben. Wir bitten dich: Lass sie trotz allem nicht resignieren. Erhalte den Willen zu Verständigung und zu einer bunten Gesellschaft, auch bei uns.

Gott, der du Herzen wandeln kannst, vertreib mit deinem heiligen Geist den Ungeist von Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus, der Europa zu spalten droht. Stärke alle Initiativen, die den Zusammenhalt fördern und der Menschlichkeit dienen, auf dass überall Gerechtigkeit und Frieden wachse nach deiner Verheißung.

Sylvia Bukowski

Petition zur Flüchtlingspolitik: Kirchen und Regierungen sind gefordert!

Drei Mitglieder des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Beatrice von Weizsäcker, Sven Giegold und Ansgar Gilster, haben eine Petition für eine humanitäre Flüchtlingspolitik gestartet, die sich an die Kirchenleitungen sowie die Regierungen Europas richtet. Im Kern fordert die Petition eine christliche, menschenrechtliche und solidarische Flüchtlingspolitik in Europa und das Eintreten der Kirchen und Regierungen. Die Petition hat in den ersten beiden Tagen bereits mehr als 30.000 Unterschriften gesammelt. Inzwischen hat der Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm auf die Petition reagiert. Beatrice von Weizsäcker sagt: „Wir brauchen eine Flüchtlingspolitik, die sich an den Menschenrechten orientiert. Nach Artikel 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar. Das ist ein hohes Gut. Auch das Recht auf Asyl muss sich daran messen lassen. Es ist nichts wert, wenn Schutzsuchende überhaupt keinen Asylantrag mehr stellen können. Die Politik, hier wie in der EU, muss Humanität und Ordnung

verbinden. Was aber bleibt von der Humanität, wenn es nur noch darum geht, Grenzen zu schützen und nicht Menschen? Wenn Abschottung zum wichtigsten Ziel der Politik wird, müssen sich die Kirchen zu Wort melden. Sie haben viel zur Integration von Geflüchteten beigetragen. Aber die Kirchen äußern sich nicht klar genug. Mit unserer Petition fordern wir von den Kirchen, sich deutlicher zu positionieren – ohne Rücksicht auf die Politik. Gerade wenn das unbequem ist.“

Dazu sagt Sven Giegold: „Das öffentliche Klima hat sich in Europa gegen Flüchtlinge und elementare Grundrechte gewendet. Grundrechte, die nach dem zweiten Weltkrieg erstritten wurden, werden heute wieder abgebaut. Zur jüngst vom Rat der Regierungschefs beschlossenen Abschottungspolitik fehlen klare Stellungnahmen, sowohl von der Leitung der Evangelischen Kirche in Deutschland als auch von der katholischen Bischofskonferenz. Unsere Petition ist eine Antwort auf die Zurückhaltung der Kirchenleitungen in

der Flüchtlingsdebatte. Wir brauchen Stimmen für Humanität in der Debatte. Wir begrüßen, dass Heinrich Bedford-Strohm sich der Forderung unserer Petition stärker annehmen möchte. Politisch braucht Europa Humanität und Ordnung in der Flüchtlingspolitik, nicht Härte und Auslagerung. Gemeinsame Kontrollen der Außengrenzen sind nötig, aber Menschen in Seenot sterben zu lassen, ist völkerrechtswidrig.“

Dazu sagt Ansgar Gilster: „Der Handlungsspielraum der Zivilgesellschaft wird zusehends kleiner; es wird immer riskanter, sich für Menschen in Not einzusetzen. Solch ein politisches Vorgehen und die Kriminalisierung von Helfer*innen, willkürliche Verbote oder Beschlagnahmungen kennen wir sonst nur aus anderen Teilen der Welt. Im Rechtsraum der Europäischen Union darf dies nicht geschehen. Im Augenblick ist vor allem die zivile Seenotrettung im Visier, doch auch in Dänemark, Frankreich, und Ungarn wird gegen jene vorgegangen, die sich für Menschen in Not einsetzen. Es darf nicht dazu kommen, dass Hilfe und Solidarität bestraft werden.“

Link zur Petition:

<https://www.change.org/p/fluechtlingspolitik>
Reaktion von Heinrich Bedford-Strohm via Facebook: Diese Petition zur Flüchtlingspolitik bringt genau zum Ausdruck, wofür ich mich in den letzten Wochen und Monaten an verschiedenen Orten immer wieder eingesetzt habe. Offensichtlich nicht deutlich und vernehmbar genug. Ich nehme jedenfalls die Aufforderung an uns als Kirchen in der Petition gerne an uns noch deutlicher für eine Flüchtlingspolitik einzusetzen, in deren Zentrum die Menschen in Not stehen. Manchmal sind Hintergrundgespräche dafür effektiver als öffentliche Erklärungen. Aber die öffentlichen Erklärungen braucht es in der Tat auch, insbesondere da, wo es Anlass gibt, die Grundorientierungen, die mit dem Kreuz als Symbol des christlichen Glaubens verbunden sind, und die biblische Option für die Schwachen und Verletzlichen in Erinnerung zu rufen.

„Migration und Flucht werden zu Negativbegriffen“

Aktion Sühnezeichen kritisiert öffentliche Debatten um Flüchtlinge als aufgeladen von einer ‚künstlichen Gereiztheit‘

In öffentlichen Debatten gebe es oft keine Menschen in Not, sondern „feindliche und schmarotzende Flüchtlinge, Asyltourismus und andere diskriminierende, rassistische Äußerungen“, so Weduwen. „Migration und Flucht werden zu Negativbegriffen, nicht ohne Folgen für Flüchtlinge, Migrant*innen und Deutsche mit Zuwanderungshintergrund.“

In Deutschland habe sich eine „künstliche Gereiztheit“ breitgemacht, „geschürt“ von Politikern und Medien. Jene Grundstimmung ermögliche eine „Gleichgültigkeit gegenüber Schutzsuchenden sowie rassistische Bilder gegenüber Migrant*innen und Flüchtlingen“,

die noch vor wenigen Jahren unsagbar gewesen sei: „In der großen Solidaritätswelle 2015 schienen diese Bilder eigentlich endgültig als Mehrheitsmeinung verschwunden zu sein“, so Weduwen. „Jetzt sind sie wieder da.“ Christliche Botschaft müsse es sein, „Mut für neue ungewohnte Situationen und Veränderungen zu machen und nicht Angst zu schüren.“

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste setzt sich als Friedensbewegung und durch Organisation von Workcamps für Menschen ein, die von Flucht, Vertreibung und Folter betroffen sind. In diesem Jahr feierte die Organisation ihr 60. Jubiläum. *Aktion Sühnezeichen*

ERK: Mitgliederzahl sinkt weiter

Die Evangelisch-reformierte Kirche hat ihre Jahresstatistik für 2017 veröffentlicht. Danach hat sie im vergangenen Jahr rund 1700 Mitglieder verloren. Zum Ende des Jahres 2017 zählte sie 173.305 Christinnen und Christen in den 145 Kirchengemeinden zwischen Ostfriesland und dem Allgäu. Ein Jahr zuvor waren es 175.076.

Wesentlich für den Mitgliederrückgang ist der demografische Wandel. Den 2209 Verstorbenen stehen nur rund 1300

Taufen gegenüber. Seit längerer Zeit konnten erstmals wieder mehr Taufen gezählt werden, 2017 wurden rund 200 Kinder mehr getauft als 2016. Die Zahl der Kirchengeschiedenen bleibt mit 1109 auf einem niedrigen Niveau. Im Jahr 2015 traten noch 1.381 Menschen aus der reformierten Kirche aus.

Die Jahresstatistik weist im Jahr 2017 345 Kirchenübertritte und 110 Wiedereintritte aus.

Ulf Preuß, Pressesprecher

Laar – Vakanzvertretung für ein Jahr

Durch den Ruhestand von Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker sind die Ev.-altreformierte und die Ev.-reformierte Gemeinden Laar seit Mitte August 2017 vakant. Beide Kirchenräte haben damals eine gemeinsame Vakanzvertretung angestrebt, die jedoch mangels personeller Möglichkeiten nicht zustande kam.

Seit dem 1. Januar 2018 ist nun in der Ev.-reformierten Kirche eine Rechtsverordnung über Ruhestandsaufträge in Kraft getreten, die eine Übernahme von Vertretungsdiensten durch Pfarrerinnen und Pfarrer im Ruhestand regelt. Mit Pastor Gottfried Peters aus Bad Bentheim haben die beiden Kirchengemeinden in Laar ab dem 1. August eine Regelung über eine

Vakanzvertretung für die kommenden zwölf Monate getroffen.

Pastor Peters wird regelmäßig Gottesdienste leiten, Krankenbesuche übernehmen (im Krankenhaus und zu Hause), Konfirmandenunterricht erteilen und die Kasualien in der reformierten Gemeinde durchführen. Die ev.-altreformierten Kasualien (Beerdigungen, Taufgespräche) werden weiterhin vom Konsulenten Pastor Edzard van der Laan durchgeführt.

Parallel zu dieser erweiterten Vakanzvertretung bemühen sich die Moderatoren der beiden Gemeinden unvermindert, die gemeinsame Pfarrstelle mit einer Pfarrerin oder einem Pfarrer zu besetzen. *(jv)*

Laar – Gottesdienst mit Pfarrer und Liedermacher Clemens Bittlinger

„Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein ...“

Im Rahmen des Hoffestes zum 20-jährigen Bestehen des „Arends-Hof“ fand am 15. Juli ein ökumenischer Gottesdienst mit dem evangelischen Pfarrer und bekannten Liedermacher Clemens Bittlinger statt. 500 Besucher füllten das große Festzelt und viele Plätze vor dem Zelt.

Bittlinger stellt zu Beginn seiner Predigt fest: Jesus hat Menschen gesund gemacht, er hat Menschen bereichert – mit seinem Wort und durch seine Gegenwart – und er war den Menschen ein Rätsel. Und Bittlinger fragt: Wer war, wer ist dieser Jesus für mich ganz persönlich?

Jesus lässt uns im Johannesevangelium teilhaben an seinem Geheimnis durch die sieben „Ich-bin-Worte“ – Ich bin das Brot des Lebens, ich bin das Licht der Welt, ich bin die Tür, ich bin der gute Hirte, ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben und ich bin der wahre Weinstock -, damit wir uns selber entdecken, dass wir lernen aufzustehen und zu sagen „Ich bin“ und dann unseren Weg in dieser Welt gehen.

Einige Gedanken Bittlingers zu der Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin (Johannes 8): Jesus wird gefragt: Was sagst du, Jesus? Jesus zeigt sich demütig, er überlegt: Was ist jetzt dran? Was kann ich diesen

Männern sagen? Und sagt dann den „Satz mit der unglaublichen Resonanz“: „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein!“. Jesus lässt die Männer ihr Gesicht wahren, sie schleichen davon, lassen den Stein los.

Jeder von uns hat einen solchen Stein, hat seine Wut, seine Angst, seine Fragen. Jesus sagt: Lass los! Sei barmherzig zu dir selber und zu anderen! Er sagt: Ich bin das Licht der Welt. Das Licht in der Welt, in der du lebst, das Licht, das dir hilft, zu dir zu stehen.

Und zur Frau sagt er: Gehe hin und ordne dein Leben neu! Die Frau kann leben in dem weiten Raum der Barmherzigkeit Gottes. *(jv)*



Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

15.07. Hanno Beuker	Emlichheim
15.07. Mathea Jannette Breman	Emlichheim
15.07. Rebekka Holties	Emlichheim

Getraut wurden:

28.07. Wolfgang und Jane Wenke, geb. Nyboer Veldhausen

Gestorben sind:

03.07. Hindrik Aalderink	85 Jahre	Veldhausen
16.07. Jürgen Tempel	87 Jahre	Bunde
19.07. Geertien Boerriqter, geb. Kaalmink	83 Jahre	Uelsen

Reise nach Jordanien

Auf den Spuren der biblischen Geschichten

Vom 17. bis 25. August 2019

haben wir eine Reise nach Jordanien geplant.

Es wird eine ganz schöne und interessante Reise werden.

An vielen Orten kommen einem die biblischen Geschichten nahe.

Am 14. September 2018 gibt es für Interessierte einen Informationsabend im Gemeindehaus der Ev.- altreformierten Kirche zu Emlichheim.

Der Abend beginnt um 19.30 Uhr.

*Tammo und Wil Oldenhuis, Coevorden
Gerd und Hanne Wesselink, Emlichheim*

Orgelkonzerte

Aus zwei benachbarten Kirchengemeinden in den Niederlanden erreichten uns Einladungen zu Orgelkonzerten.

Magnuskerk in Bellingwolde

12. August um 16 Uhr
mit Jan Menno Schmidt

Grote Kerk Emmen
25. August um 15 Uhr
mit Wietse Meinardi
(*Gerrit Dams, Neuenhaus*)

Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

Schriftleitung: Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de, für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse abo-grenzbote@altreformiert.de

Bezugsgebühren: € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Integrierte Freizeit (28.9.-6.10.2018)

Männliche Mitarbeiter dringend gesucht

Für die integrierte Freizeit, die traditionell in den Herbstferien angeboten wird, gibt es einen Mangel an männlichen Mitarbeitern. Ein Mitarbeiter ist krankheitsbedingt ausgefallen und jetzt fehlt mindestens ein männlicher Betreuer mit Pflegeerfahrung. Sollte das Team keine Person finden, müsste man männlichen Teilnehmern mit einer Behinderung absagen. Deswegen startet das Mitarbeiterteam diesen dringenden Aufruf – in der Hoffnung, dass die LeserInnen des Grenzboten in ihrem privaten oder beruflichen Umfeld herumhören und die Verantwortlichen bei der Suche unterstützen können. Kontakt: Frieda Klomp maker 05943 - 1077 oder Sven Scheffels 0151 - 12787294.

Frage 60: Wie bist du gerecht vor Gott?

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.
Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.

1. Mose 24,56

Gott, der Herr nahm nach einem erfüllten Leben meinen lieben Mann, unseren Vater und Schwiegervater, unseren Opa, meinen Bruder, Schwager, unseren Onkel und Cousin

Hindrik Aalderink

* 20. Februar 1933 † 3. Juli 2018

zu sich in sein Reich.

Wir sind dankbar, dass wir uns die letzten Wochen auf die Trennung vorbereiten und jetzt voll Frieden voneinander Abschied nehmen konnten.

Es trauern um ihn

Johanne Aalderink, geb. Wilmink

Jan und Jutta Aalderink

Jule, Jara, Hauke

Hilde und Jürgen Legtenborg

Janek, Henk - Marie, Joas, Jaron

Helga und Georg Scholte-Eekhoff

Felix, Hanjo

Berend und Fenna Aalderink

und alle Angehörigen

48527 Nordhorn, Halle, Bad Bentheim
Westlicher Dwardsdiek 9